

Klaus Meyer-Minnemann: *Der spanischamerikanische Roman des Fin de siècle*. Tübingen: Niemeyer, 1979. 318 S.

Die lateinamerikanische Romanliteratur unserer Tage ist in den vergangenen beiden Jahrzehnten in Europa mit vielen (oft verlegerischen) Vorschußlorbeeren bedacht worden. Es gehörte zum guten Ton, ihr zu huldigen und auf Buchmessen gesonderte Aufmerksamkeit zu widmen. Selbst literaturwissenschaftliche Beschäftigung mit ihr hinterließ zuweilen den Eindruck einer Modeerscheinung. Der Erfolg dieser erzählmächtigen Literatur, ihrer reizvollen fremdartigen "Amerikanität" und blutvollen Inhaltlichkeit mag teilweise von einem Unbehagen an allzu intellektualisierten Erzählverfahren, wie sie der französische "nouveau roman" praktiziert und propagiert hatte, mitgetragen worden sein¹. Andererseits war aber eine erhöhte Aufmerksamkeit für diese unbekanntere Literatur gerade von der jüngeren französischen Erzählergeneration ausgegangen. Von der europäischen Literaturwissenschaft ist die Gelegenheit zur Horizonterweiterung und zur Befreiung vom dogmatisch auftretenden Modernismus der Franzosen dankbar ergriffen worden. Die Folge waren eine Fülle isoliert dastehender Interpretationen einzelner lateinamerikanischer Romane und Autoren. Je öfter man diesen die mehr oder weniger beiläufige Beschäftigung mit der Sache anmerkte, desto dringlicher wartete man auf jene Arbeiten, die das geschichtliche und kulturelle Umfeld des neuen Romans in Lateinamerika beschreiben, die Gattungsentwicklung nachvollziehen und überhaupt erst einmal die Begriffe klären würden. Wem war schon geläufig, daß eine Theorie des "neuen Romans" auch in den neunziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts erstellt worden war oder daß der am lyrischen Werk eines Rubén Darío orientierte "modernismo" auch eine bemerkenswerte erzählerische Seite besitzt?

Die Hamburger Habilitationsschrift von Klaus Meyer-Minnemann erfüllt viele dieser Erwartungen und betritt überdies mit ihrer Themenstellung "Neuland" (S. VII); aber eben eines, das eher am Rande der üblichen Lateinamerika-Euphorie liegt und das

¹ Darauf lassen einige frühe Reaktionen schließen, die hier nicht zur Diskussion gestellt zu werden brauchen.

bislang übersehen oder nicht beachtet wurde. Es handelt sich um "die erste selbständige Untersuchung des modernistischen Romans in Spanischamerika" (S. VII), wodurch die "modernismo"-Debatte um ein wichtiges Problemfeld bereichert wird. Die Untersuchung bewegt sich in zwei großen, weit auseinanderliegenden Kulturkreisen — Europa und Lateinamerika —, die ständig aufeinander bezogen und aufeinander zugearbeitet werden. Es müssen zum einen, aufgrund der kulturellen Ausstrahlung der Alten Welt, die Entwicklungen und Beziehungen des europäischen "Fin de siècle" sowie dessen Auswirkungen auf Lateinamerika herausgestellt, zum anderen die allmähliche Entstehung eines eigenständigen finisekularen Kulturbewußtseins sowie eines entsprechenden "Fin de siècle"-Romans in Lateinamerika beobachtet werden. Somit liegt eine genuin komparatistische Studie vor. Als solche hat sie in der von Kurt Wais herausgegebenen Reihe "Forschungsprobleme der vergleichenden Literaturgeschichte" ihren richtigen Platz, was sich nicht von allen dort erschienenen Einzeliteln sagen läßt. Die Arbeit entzieht sich jedoch der herkömmlichen Einflußforschung. Denn Einflüsse, die von der europäischen, insbesondere der französischen Dekadenzliteratur ausgegangen sein können, werden lediglich als Impulse gewertet, die — modifiziert — in andersartige geistesgeschichtliche Entwicklungen, politisch-gesellschaftliche Situationen und eigenständige Gattungs- und Stil Tendenzen Lateinamerikas einbezogen worden sind. Doch lassen sich eben manche kulturelle Erscheinungen dieses Kontinents erst vor einem bestimmten außeramerikanischen Hintergrund verständlich machen². Nicht zuletzt auch deshalb, weil es eine Rückwirkung des lateinamerikanischen "Fin de siècle" auf Europa gegeben hat (S. 107 f.).

Eine zusätzlich zu überwindende Schwierigkeit lag in der geographischen Ausdehnung und der nationalen Vielfalt des Erhebungsgebietes. Neben den regionalen Brennpunkten der Kulturentwicklung wie Buenos Aires und Montevideo waren im Zusammenhang eines riesigen Kontinents auch Einzelerscheinungen in entlegenen Landstrichen zu berücksichtigen³. Die für die Thematik als relevant ausgewählten Beispiele repräsentieren Tendenzen der erzählenden Literatur in Kolumbien, Kuba, Argentinien, Venezuela, Uruguay, Guatemala, Bolivien und weiteren Regionen, was im Verlauf des Buches notwendigerweise immer wieder zur Kennzeichnung der Nationalität des jeweils behandelten Autors veranlaßt hat⁴.

Folgendermaßen hat Vf. diese Synthese von imponierender Spannweite gegliedert. Zu Beginn (ab Kapitel II) wird umfassend über Geschichte, Zeitsituation, Theorie, Wirkung und literaturwissenschaftlichen Ertrag des europäischen Jahrhundertendes informiert. Der Leser kann auf gedrängtem Raum die mannigfaltigen Wechselbeziehungen und Verästelungen innerhalb einer wohlbekannten Kulturepoche wiederentdecken. Es geht um philosophische Ideen, sozialkritische Tendenzen und charakteristische

² Wie etwa die Reyles-Valera-Kontroverse im Umfeld Spaniens und des Madrider Publikumsgeschmacks (S. 81 ff.).

³ So beispielsweise der peruanische Modernismus, der, trotz zeitlicher Verzögerung und substantieller Abweichungen, an den Auswirkungen des finisekularen Erzählstils beteiligt gewesen ist (S. 272, Anm. 1).

⁴ Dieses Verfahren ist dem Vf. offenbar so geläufig geworden, daß schließlich auch Edouard Rod zum "französisch-schweizerischen Schriftsteller" (S. 55), Nietzsche zum "deutschen Philosophen" (S. 57) und Flaubert zum "normannischen Autor" (S. 228) werden.

Kunstformen, deren Repräsentanten⁵ auch in Lateinamerika bekannt waren oder sogar zu "literarischen Vorbildern" (S. 64) wurden. Vor allem das 7. Kapitel, das der literarischen Tendenz eines Verzichts auf "Amerikanität" in Lateinamerika gewidmet ist, verlebendigt verbreitete finisekulare Topoi wie 'Künstlerbohème', 'Parislegende' und würdigt anhand vergleichender Interpretationen von Romanen die atmosphärische Ausstrahlung D'Annunzios.

Es folgt sodann (Kapitel III) ein umfangreiches Kapitel zeitgenössischer Rezeptionsanalyse. Es stellt, bestens dokumentiert, die sich wandelnden Tendenzen der lateinamerikanischen Romanliteratur in das Für und Wider kulturkritischer und nationalistischer Diskussion, das sich in Pamphleten, Vorworten, Tageszeitungen und Zeitschriften artikuliert. Allerdings fehlt in Lateinamerika, im Gegensatz zur französischen Literaturszene des "Fin de siècle", eine ausreichende Anzahl zusätzlicher Dokumente zur Entstehung und Wirkung der interessierenden Romane. Vf. behilft sich deshalb mit dem indirekten Verfahren, mittels Stoff-, Bild- und Sprachvergleich lateinamerikanischer Werke mit europäischen Vorläufern diesen Rezeptionshintergrund zu rekonstruieren⁶.

Nach einem längeren Abschnitt zur "Vorgeschichte des spanischamerikanischen Fin de siècle-Romans" (Kapitel IV und V), in die Cambaceres, José Martí, Martín García Mérou, Miguel Cané, Paul Groussac und *Beba* von Carlos Reyles einbezogen sind, erstreckt sich der Hauptteil der Arbeit über die Kapitel VI bis IX. Durchgängiges Thema dieser Kapitel ist "die Entzweiung des finisekularen Helden mit der Wirklichkeit" (S. 250). Die Charakterisierung und Analyse finisekularer Erzählkunst Lateinamerikas wird hier auf eine wirkungsgeschichtlich relevante Strukturopposition von "Innenbereich" und "Außenwelt" bezogen, die "für den europäischen Roman zu jener Zeit schon typischen Charakter besaß" (S. 161) und in der lateinamerikanischen Rezeption eine spezifische, wandlungsfähige Ausprägung annahm⁷. Angestrebt wird mit dieser lediglich thematischen Gruppierung eine historische Begründung von Romankonflikten und Romanhelden, wodurch zugestandenermaßen der gattungsgeschichtliche Verlauf darstellbar sein mag. Als qualifizierende Unterscheidung von literarischem Interesse aber kann diese Aufschlüsselung nicht gewertet werden. Die Folge ist ein spürbares Defizit an ästhetischer Beschäftigung mit den Romanen. So erhält beispielsweise die Ausklammerung der Amerikanität in den Paris-Romanen von Gómez Carillo eine überwiegend biographische Motivierung zugesprochen (S. 201). Und das im "Fin de siècle" zu beobachtende Wiederaufleben des historischen Romans (Kapitel VIII) wird lediglich auf die zur Darstellung gebrachten Zeiträume bezogen (Spätantike/frühes Christentum, griechische Antike; Epoche Philipps II.), was ebenso unbefriedigend ist.

Schließlich ist über das 43 Seiten starke Einleitungskapitel zu referieren. Es zielt auf

⁵ Nietzsche, Schopenhauer, Paul Bourget, Maurice Barrès, Charles Maurras, D'Annunzio, die Prärraffaeliten, Huysmans, Zola, Anatole France, Pierre Louÿs, Edouard Rod u. a.

⁶ Verglichen werden *Sin rumbo* von Cambaceres, *Primitivo* von Reyles mit Flaubert, Zola, Huysmans, S. 131 ff., S. 142 f.; die Romane von Dominici und Vargas Vila mit D'Annunzio.

⁷ Kap. VI: "Zusammenstoß zwischen finisekularer Sensibilität und lateinamerikanischer Wirklichkeit"; Kap. VII: "Ausparung von Differenzmerkmalen der Amerikanität"; Kap. IX: "Bewältigung der Entzweiung mit der Welt durch den christlichen Glauben".

historische und stoffliche "Eingrenzung" wie auch auf den theoretischen "Standort" und umgreift dabei ein Bündel von Problemen, die Vf. für relevant hält. Es werden Begriffe geklärt⁸, es wird die geschichtliche Begründung des "modernismo" angedeutet, auf die "Dependenztheorie" verwiesen, ein Ensemble von Fragestellungen mit heuristischem Wert gesammelt sowie der Versuch einer methodischen Orientierung unternommen.

Das ganze Kapitel, das zweifellos wichtige Erläuterungen enthält, wirkt dennoch merkwürdig aufgepfropft und ohne rechten Bezug zu den Ausführungen des Hauptteils. Die zaghaften Überlegungen zur Autor-Leser-Relation und Sinnkonstituierung (S. 40 ff.) brauchen nicht einmal als Zeichen methodischer Unsicherheit gewertet zu werden. Das wäre bei dieser gelehrten und insgesamt überzeugenden Habilitationsschrift unangebracht. Sie sind aber ein Symptom für jene Zwanghaftigkeit, in die die Literaturwissenschaft in den vergangenen Jahren durch eine demagogisch auftretende Methodenhuberei getrieben worden ist. Besonders deutlich wird dieser Widerspruch an den Gedanken zur Dependenztheorie (S. 30 ff.), die in der Arbeit selbst keineswegs fortgeführt und erst im Schlußkapitel andeutungsweise wieder aufgenommen werden (S. 273, 286). Auf den Gang und die Auswertung der Interpretationen erlangt das politisch-gesellschaftlich-ökonomische Strukturmodell überhaupt keinen Einfluß. Vf. scheint diese Diskrepanz selbst gespürt zu haben. Denn die mehrfach betonte Notwendigkeit einer Verknüpfung von literarischer und gesellschaftlicher Wirklichkeit sowie das wiederholte Versprechen ihrer Durchführung (S. 5, 6, 17, 24 f., 27, 37, 41, 43) geben ebenso oft Anlaß zu einschränkenden Hinweisen auf die "besondere(n) Probleme" (S. 5) dieses Verhältnisses, auf "die Grenzen der Möglichkeit dieser Arbeit" (S. 6) und zu aufschlußreichen Vorbehalten hinsichtlich der Existenz und Tragfähigkeit dieser Theorie⁹.

Erfreulicherweise entwickelt jedoch der Argumentationsgang der Untersuchung eine von diesen Vorgaben unabhängige Eigendynamik und zeitigt wertvolle Ergebnisse. Es ist auf diese Weise ein Buch entstanden, durch welches die Aufsätze, Monographien und Materialsammlungen der jüngsten Zeit über den lateinamerikanischen Roman des 20. Jahrhunderts auf den festen Boden einer literatur- und gattungsgeschichtlichen Begründung gestellt werden. Bemerkenswert in diesem Zusammenhang die Überlegungen zur criollistischen Literatur "als Fortsetzerin des Modernismus" (S. 276) sowie vor allem zu dem Umstand, "daß das Aufkommen einer neuen criollistischen Literatur in Lateinamerika von einer parallelen (wenn auch nicht so einheitlichen) Umorientierung des europäischen Romans nach 1900 begleitet wird" (S. 277). Es wäre wohl möglich und zu hoffen, daß sich daraus eine weitere interessante komparatistische Studie ähnlicher Art anschließen könnte. Zu den vom Vf. aufgedeckten Informationsdefiziten der Lateinamerikanistik gehört auch die bislang unzureichende Beschäftigung mit dem

⁸ Fin de siècle; modernismo; Latein- bzw. Hispanoamerika.

⁹ "Eine erschöpfende Antwort auf diese Frage fällt schwer" (S. 27); "sei gesagt, daß auch in dieser Arbeit die Verknüpfung des Modernismus mit der gesellschaftlichen Realität seiner Zeit, die auf der Dependenz-Theorie aufbaut, noch keine definitiven Antworten auf alle Fragen erlaubt" (S. 37); "daß eine historische Soziologie der lateinamerikanischen Leserschaft erst im Ansatz existiert" (S. 43); "so ist [dieser Arbeit] die Deutung und Systematisierung der gesellschaftlichen Wirklichkeit insgesamt verwehrt" (S. 6).

hispanoamerikanischen Naturalismus (Kapitel V), der, gemessen an der Wirkung des Modernismus, sehr begrenzt und unscheinbar geblieben ist, der aber als "Vorgeschichte des spanischamerikanischen Fin de siècle-Romans" (S. 128) aufgearbeitet werden müßte.

Das Buch von Klaus Meyer-Minnemann macht deutlich, daß die deutsche Lateinamerikanistik zusehends in eine neue Arbeitsphase gelangt. Anstelle staunender Entdeckung und Rezeption der eindrucksvollsten Monumente eines großen literarischen Kontinents wird neuerdings mehr und mehr Kleinarbeit geleistet, werden Lücken geschlossen, Unterscheidungen vorgenommen, Zusammenhänge aufgezeigt und geschichtliche Begründung geliefert. Das ist zwar nicht besonders spektakulär, aber besonders notwendig.

Bamberg

Wolfgang Theile